

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Ausrättern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunden der Redaktion abends von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telefonnum. 274.

**Inserationsgebühren:** Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Retorte in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonnum. 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Total-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 141.

Mittwoch, den 19. Juni 1912.

152. Jahrgang.

### Vor hundert Jahren und heute.

\* Merseburg, 18. Juni.

Der 14. Oktober 1806 wird für die preussische und für die französische Geschichte gleich demütig bleiben. An diesem Tage ging bei Jena und Hohenhausen das Heer, das ruhmbehaftet Friedrich den Einzigen seinen Nachfolgern hinterlassen, in Trümmer, eine veraltete Kriegskunst war einer neuen unterlegen.

Mit der Niederwerfung Preußens und der erneuten Niederlage Oesterreichs im Jahre 1809 war Kaiser Napoleon in Mitteleuropa zu ungeheurer, uneingeschränkter Macht gelangt, und im Jahre 1812 begann der demütigende Feldzug nach Rußland.

Che der Kaiser zur Armee abging, nahm er noch im Schloß zu Dresden — der König von Sachsen war unter den legitimen europäischen Fürsten der einzige Freund, den Napoleon besaß — die Huldigungen der Könige, Kurfürsten, Herzöge usw. entgegen. Das war bisher in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen, daß einem Ausländer deutsche Fürsten auf deutscher Erde in so großer Anzahl und in der Art huldigten, wie es geschah. „Im Vorzimmer drängten sich die Könige“, sagte damals der ältere Segur bei Gelegenheit.

Eine halbe Million Streiter, für damalige Verhältnisse eine unerhörte hohe Zahl, zog hinaus in die große farmatische Tiefen, und was für uns Deutsche und Preußen das Beschämendste war: Alle deutschen Stämme mußten ein reiches Kontingent Truppen zu dieser „großen Armee“ stellen, und unter den „französischen“ Offizieren war eine ganze Anzahl, die geborene Deutsche waren.

Es wird uns heute schwer, solche Zustände zu begreifen, aber es war so: Der Feind stand im Lande, er brandschlug speziell Preußen, das, wie Napoleon vor Jena sich geküßelt, die Kriegskosten bezahlen sollte, weshalb der Kriegsschatz in Paris belassen wurde.

Genug! Nach Rußland, dem Brand von Moskau und dem fürchterlichen Uebergang über die Beresina kamen die Freiheitskriege, in denen der Franzosen-Kaiser den drei Verbündeten noch manche reichlich schwere Aufgabe stellte.

Aber endlich wurde es hinausgesetzt das windige Franzosenvolk, es kostete viel edles, deutsches Blut, die Führung der verbündeten Truppen war keine einheitliche, Marschall Bernadotte, früher in französischen Diensten, war als Strategie nur mäßig begabt, Scharnhorst war bei Großgörschen zu Tode verwundet worden, wirkliche Gegner hatte Napoleon eigentlich nur in

Oenejenu und in Blücher, letzterer unerbittlicher Haudegen, für den Napoleon eine sehr despektierliche Bezeichnung zur Hand zu haben pflegte, die mit Getränken in Verbindung steht.

Ruft man sich diese Zeit vor hundert Jahren ins Gedächtnis zurück und vergleicht damit das Deutschland von heute, so drängt sich zuerst die Frage auf: Wem verdanken wir es, daß alles sich so gestaltet hat, wie es geworden ist? Die Antwort lautet: Indirekt dem Tage von Jena und Auerstedt! Hätten wir diesen Tag mit seinen furchtbaren Folgen für Preußen nicht erlebt, so wäre wahrscheinlich Preußen als Militärmacht und als Militärmacht niemals das geworden, was es geworden ist, und in Zusammenhang damit auch Deutschland nicht.

Eine merkwürdige Fügung des Schicksals hat es gewollt, daß als 10jähriger Knabe, also in einem Alter, in dem man schon selbständig denkt, fühlt und begreift, ein Hohenzollern-Prinz mit fliehen mußte vor den französischen Truppen, der die Nachkommen dieser Truppen 64 Jahre später auf französischer Erde glänzend belagerten und sich in Versailles zum deutschen Kaiser ausrufen lassen sollte.

Das war auch noch nicht dagewesen — hie Dresden, dort Versailles!

Wer ist es gewesen, der Deutschland auf die militärische und kulturelle Höhe geführt hat, auf der es heute steht? Das ist Preußen gewesen, dessen Existenz mit seiner Militärmacht und mit dem militärischen Geiste und Streben seiner Bevölkerung steht und fällt.

Das könnte sich eine politische Größe vierten Ranges, wie sie der Reichstagsabgeordnete Scheidemann darstellt, merken, daß wir ohne das viel verärferte und viel verpörrte Preußen weder ein Deutsches Reich, noch einen deutschen Reichstag hätten. Wenn aber jene Vorhändler 1806 und folgende Jahre in dem damaligen Alt-Preußen gewohnt hätten, so hätte er sich von ihnen noch erzählen lassen, daß die Franzosen keinen Spaß verstanden, und, sofern man ihre verschiedenartigen Wünsche nicht erfüllte, sofort zum Prügel und zur Gewalt zu greifen pflegten.

Im Reichstagsessel sitzt bequem, und in Gasthausäulen läßt es sich während der Wahlzeiten gut reden und die Franzosen loben und die eigenen Landleute, die Deutschen, beschimpfen. Es ist deshalb jener Ausdruck eines früheren preussischen Majors, den er an einen im Wohlstand amfendenden Sozialdemokraten, der die Franzosen belobt hatte, sehr charakteristisch: Wenn die Franzosen einmal wieder ins Land kommen sollten,

wäre Ihnen, mein Herr, zu wünschen, daß sie Ihnen gründlich die Jate voll bauten.

Weit vom Ziel ist gut vorm Schuß! Das wissen Scheidemann und seine Nachläufer auch ganz gut, aber die Franzosen kennen sie schlecht; sehr schlecht, die wollen nämlich von einer allgemeinen Verbrüderung mit den Deutschen nichts wissen, im Grunde verachten oder mißachten sie die Deutschen und beleidigen deutsche Frauen und Männer in gleicher Weise bei allen möglichen Gelegenheiten.

Die allgemeine Humanitätsduselei ist am üppigsten von jeher in Deutschland empor gewuchert. Die furchtbaren Zeiten, die Preußen und Deutschland vor 100 Jahren durchgemacht, als das Volk unter der Fremdherrschaft seufzte, sollten es uns immer wieder vor die Seele führen, daß Preußen es gewesen ist, welches die Freiheitskriege begonnen, sie in ihrem schwersten Teil durchgeführt und sie beendet hat, daß es Preußen gewesen ist, welches die Möglichkeit schuf, Deutschland politisch zu einigern und Deutschland zu ertaunder Höhe empor zu führen und daß es Preußen noch ist, in dem die verborgenen Kräfte schlummern, um am Tage der großen Entscheidung in vorderer Reihe zu stehen. Dieser große Tag wird für Deutschland und auch speziell für Preußen kommen, und an diesem Tage werden wir von neuem die Bedeutung des Tages von Jena und Auerstedt erkennen: Werrastet, der rottet.

### Wer solls beghalen?

\* Merseburg, 18. Juni.

Es wird in der Presse dafür Stimmung gemacht, daß wir mit der jüngsthin seitens des Reichstages angenommenen Wehrevorlage noch nicht zu Ende sind und daß wir zur Kompletierung unserer Kriegsmarine noch verschiedene Panzerkreuzer nötig haben.

Es werden in diesem Sommer drei Jahre werden, daß der Reichstag die Finanzreform angenommen hat, und gerade zu ihrer nachträglichen Redifertigung wird vielfach angeführt, daß das Reich, wäre die Reform nicht angenommen worden, in die schwersten finanziellen Nöte hätte geraten können und wahrscheinlich auch geraten wäre.

Dieser Umstand sollte doch einigermaßen vorsichtig machen, bevor neue Steuern bewilligt werden. Ehe der Reichstag kürzlich auseinander ging, hat er der Reichsregierung sozusagen noch eine Vollmacht ausgestellt, eine neue Besitzsteuer vorzulegen.

Es wird gut sein, wenn man den gemerblichen Mittelstand

## Im Klosterhof.

Roman von Anny Wotke.

63)

### Nachdruck verboten.

„Hat sich was zu Schneewittchen, eiter Mann!“ lachte sie, ich müde Lippen nach Kusse reichend, während sie die langen, weiß enhandstübe anzog. „Seute wirst Du mich nach Landestitte zum ertennal nicht unter den Mädchen in der Kirche sehen. Heute sitzt Deine Käte — Cure Mutter, Ihr Rangen,“ wandte sie sich lachend zu den Kindern, „ganz ehbar auf der Seite der alten Frauen, während Anne-Dore und Elisabeth, die doch viel älter sind als ich, Grete als Brautjungfern folgen. Ach bin ganz stolz auf meine Brüder und habe mit schon schredliche Mühe gegeben, das ernsthafteste Gesicht der Welt zu machen, und dabei ist mir so glücklich zumute, daß ich immer hell in die Welt hinausjauchen könnte! Und, nicht wahr, Friedrich, Du mit mir?“

„Ach mit Dir!“ sagte er, das holde Geschöpf an sich ziehend. „Ach, Tante Vissi!“ jauchzten da pflichtig die Kinder auf und ließen der eintretenden Elisabeth entgegen.

Sie wehrte freundlich den auf sie einströmenden Kleinen. „Seid Ihr bereit?“ fragte sie. „Der Wagen wartet!“ Und dann fuhr sie mit dem jungen, glückseligen Paar, von den Abschiedsgrüßen der Kleinen begleitet, hin durch die lenzige Welt, der Mühe zu.

Die Osterlocken läuteten zur Hochzeitfeier und hoben Elisabeths Herz ganz empor zu Gott. Nicht eigenes Wünschen und Verlangen mißte sich in die tiefen und heiligen Gefühle, die ihr Herz bewegten, sondern nur ein Gebet für das Glück des jungen Paares, dem sie heute zum Altar das Gesellte gab, und für das junge Paar, in dessen Hause, an dessen Herzen ihre Heimat war! Wie hatte sie zuerst Käte fügen, der jungen Frau helfen müssen, festzusetzen auf der ungemobnten Bahn wie hatte sie gejorgt und unermüdet sich bemüht, das Glück des

Mannes mit aufbauen zu helfen, der ihr alles, der ihre Welt war. Nie hatte ein eigenes Wünschen und Begehren mehr ihr Herz durchzogen, still hatte sie gelebt, als der Engel des Fortschaffes. Geliebt und von Käte und ihrem Manne auf Händen getragen, war ihr ein seltsames Glück, wenn auch erst nach schweren Herzenskämpfen erblüht. Und wenn auch hin und wieder mal eine Stunde kommt, wo ihr Herz wie in leiser Wehmut klopft — und dann ein lockiger Kinderkopf sich an ihre Brust schmiegt, oder kleine, weiche Arme sich um ihren Hals schlingen, und liebliche Stimmen an ihr Ohr flüstern: „Viesel, liebe Tante Viesel!“ — dann jauchzt ihr Herz in überwallender Seligkeit und dankbar faltet sie die Hände zum Gebet, daß Gott sie so herrlich geführt hat.

Sie wird nicht ihrer unglücklichen Liebe wegen am gebrochenen Herzen sterben, wie es jetzt in Romanen Mode ist, sie wird auch später keine verbißene, lächerliche, alte Jungfer abgeben, sondern sie wird als tüchtiges und nütliches Mitglied der Gesellschaft, und vor allem der Oberförsterfamilie, ein gültliches und zufriedenes Geschöpf sein — allen, die ihr nahe treten, zum Segen. Und Elisabeth weiß und fühlt das, während sie dem Hochzeitswagen entseigt, und das glückselige Lächeln, mit dem sie dem Brautpaar mit einem tiefen Segensspruch auf den Lippen entgegentritt, erspinnen lassen wie ein köstliches Geschenk.

Grete ist eine ungemein liebliche Braut, und hellmut sieht so strahlend glücklich aus, trotz des tiefen Ernstes, der auf seinem Antlitz liegt. Die sieben Blöndöpfe, von denen die zwei ältesten schon angehende Backfischelein sind und sehr an Grete erinnern, streuten dem jungen Paare Blumen auf den Weg zur Kirche. Anne-Dore und Elisabeth in ihren weißen und mit wilden Rosen geschmückten Kleibern sahen aus wie zwei aus lichten Höhen herabgestiegene Engelsgefallen, dem Fest erst die rechte Weibe zu geben.

Der Oberamtman führte Gretchen Mutter und Tante Reitzen. Auf aller Antlitz lag der Abglanz einer stillen Freude,

und wenn es auch um die Lippen der Müllerin oft schmerzliche zuckte, wenn sie an die bevorstehende Trennung von ihrem Kinde dachte — denn hellmut hatte die Reibenzug zu seinem Wohnorte gewöhnt, — so gab ihr doch Tante Reitzen Freundschaft und der Gedanke, daß ja auch diese entbehren müsse, ihre Freudeigkeit zurück.

Dann sprach der Pfarrer selbst den Segen über ihres Kindes Haupt: „Wo Du hingehst, da gehe ich auch hin!“ Dieser erste Spruch aber, den er erwählt, klopfte nicht nur an Gretes Brust, sondern er tönte auch fort und fort in Anne-Dores Herzen.

Das Hochzeitsmahl war beendet, das junge Paar abgereift. Wie lange noch, dann neigte sich der herrliche Ostertag seinem Ende zu.

Anne-Dore schritt allein durch die Gänge des Klostergartens. Noch trug sie das weiße Gewand, den Rosenkranz. Wie eine Goldstul schimmerte das leicht gewellte Haar, das, im Nacken zu schweren Flechten verschlungen, hinabhing, im Abendsonnenglanz. Dem jungen Mädchen war es, als müßte sie diesen Ostertag festhalten, als dürfe er nicht schwinden wie jeder andere Tag, sondern als müsse er ewig sein! Von der nicht allzu fern Kirche sang leiser Gesang herüber, dort sang die andächtige Gemeinde dem Herrn Lob und Preis.

Unwillkürlich faltete Anne-Dore die Hände. „Christ ist erstanden!“ murmelte sie im Weiterstreiten, und es war ihr, als jubelten es die Vögel auf den Zweigen mit, als flüsterten es die garten Schneeglöckchen im Garten, die jungen blauen Veilchen im Moose. „Hoffannah! Christ ist erstanden!“

Und dann kam leise, leise eine süße Erinnerung gezogen. Sie sah in ein paar liebe, lebende Augen und hörte eine weiche, ach, nur zu kurze nicht sein, bis in alle Ewigkeit nicht. (Schluß folgt.)

nicht von neuem belastet, sondern die großen Vermögen ins Auge faßt.

Für die durch die Finanzreform geschaffene neue Lage hat nicht nur direkt und selber der gewerbliche Mittelstand reichlich beitragen müssen, sondern er mußte auch für die höheren Gehälter und Löhne in seinem Betriebe aufkommen, die seine Angelegenheiten auf Grund einer verteuerten Lebenshaltung forder- ten. Wo es den Arbeitern gegenüber nicht freiwillig geschah, setzte der Streit ein oder wurde angeordnet. Auf diese Weise ist der gewerbliche Mittelstand doppelt belastet worden und hat durch etwaigen Preisausschlag, den er seinerseits genommen, das nicht wieder einholen können, was er auf der anderen Seite hat mehr aufwenden müssen.

Im Interesse des materiellen Fortbestandes des Staates kann und muß es gelegen sein, daß ein leistungsfähiger Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel am Leben erhalten wird. Das wissen am genauesten die Sozialdemokraten die gegen diesen Mittelstand Sturm laufen, wie und wo sie nur immer können, besonders bei Lohnkämpfen. Nichts ist ihnen erwünschter, als wenn kleine, selbständige Existenzen zu Grunde gerichtet werden, um die Masse des Proletariats vermehren zu können.

Aber nicht nur materiell ist der Mittelstand eine der stärksten Stützen des Staates, sondern auch politisch. Dieser Stand bildet den festesten Damm gegen die immer höher steigende rote Flut. Wird durch neue Steuererhöhungen dieser Stand abermals geschwächt, so rückt ihn der Gefahr, daß der Damm schließlich überflutet wird, immer näher. Es muß deshalb die Aufgabe aller sein, die sich mit der Tagespolitik beschäftigen, zu verhüten, daß zu erwartende neue Steuern auf den Mittelstand abgewälzt werden.

**Nachmals die Mißgehen mit Negern.**

Obwohl der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf im Reichstage mit größter Energie für die volle Aufrechterhaltung des Verbots von Mißgehen zwischen Weißen und Schwarzen in den deutschen Kolonien eingetreten ist, hat eine hauptsächlich aus Zentrum und Sozialdemokraten bestehende Reichstagsmehrheit doch zugunsten solcher Mißgehen Beschluß gefaßt. Damentwertsweise ist die Deutsche Kolonialgesellschaft auf ihrer Tagung in Hamburg dieser Stellungnahme des Reichstags voller Entrüstung entgegengetreten, und kein Geringerer als der Präsident der Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht zu Wackernburg, hat warnend seine Stimme erhaben, um die für die Stellung der Deutschen in den Schutzgebieten verhängnisvollen Folgen zu beleuchten, die eintreten müßten, wenn eheliche Verbindungen zwischen Weißen und Schwarzen gesetzlich sanktioniert würden.

Es wäre nützlich gewesen, wenn bei den Verhandlungen des Reichstags, die zu jenem beklagenswerten Beschluß geführt haben, über den heutigen Stand der Negerfrage in den Vereinigten Staaten von Amerika von unterrichteter Seite Auskunft gegeben worden wäre. In dieser Beziehung verdient der wesentliche Inhalt eines kürzlich erschienenen Buches, das, von dem in Paris lebenden Amerikaner Dawson verfaßt, in einer historischen Betrachtung die Entwicklung der amerikanischen Negerbevölkerung seit 1861 untersucht, auch in Deutschland bekannt zu werden. Darin kommt der Verfasser auch auf den Charakter des Negers zu sprechen, der ja, wie manche Leute noch immer glauben, einen wirklich zuverlässigen und bauern- den Anspang an die Zivilisation fähig sein soll. Der Verfasser ist der entgegengelegten Meinung. Er sagt — einem Berichte der „Vossischen Zeitung“ zufolge — der Neger ist ein Wilder, auch wenn er seit Jahrhunderten den afrikanischen Busch verlassen hat. Er ist unfähig, sein Leben selbst zu regeln. Er hat keine Vorstellung von Zucht, Sitte, Gesetz und Pflicht. Er ist ein diebstahls, faules, listernes, gewalttätiges Tier, neben dem die weiße Frau ihrer Ehre, der weiße Mann seines Eigentums und Lebens keinen Augenblick lang ruhig sein, wenn der Schwarze sich abgibt und hat, im Weissen ein höheres Wesen zu fürchten und sich zu verehren. Fremde, die der Verhältnisse nicht kundig sind, werden den Südtatlern das Ungehörige der Neger, den Zwang von Sonderarbeiten für sie, ihre Ausschließung aus den Schulen, Kirchen und Theatern der Weißen vor. Dawson rechtfertigt alle diese Maßregeln mit der Notwendigkeit, die Folgen ihrer Bestialität den Negern möglichst grauenhaft zu machen, mit ihren schmutzigen und unverschämten Gewohnheiten, ihrer beständigen Lebertrunkenheit mit ekelhaftem Ungeziefer, ihrer Kraftsucht, die ihre Nachbarn für anfängliche Weiße unerträglich machen. In den Südtatstaaten wohnen zehn Millionen Neger, und ihre Zahl nimmt beängstigend rasch zu. Viele von ihnen streben nach höherer Bildung, die bei ihnen angeblich nicht tief eindringt und nur ihre kindliche Eitelkeit bis zum Größenwahn steigert. So lange der Neger an seinem Platze bleibt, wünscht Dawson ihm alles Gute und ist bereit, ihn wohlwollend zu bevrunden und für ihn zu sorgen wie es in der Zeit der Sklaverei sein Herr allezeit redlich, oft mit schweren Opfern, getan hat. In dem anpruchsvollen, übermütigen Neger dagegen sieht er den Feind, dem unerbittlich der Dämon auf's Auge gesetzt werden muß.

Diese Urteile eines genauen Kenners der Dinge sollten den Parteien des Reichstags, die durch ihren Beschluß gezeigt haben, daß sie den Neger für würdig und fähig halten, als Gleichberechtigter neben dem weißen Manne zu gelten, dringend zur Beachtung empfohlen werden.

**Zusland.**

**\* Warschau, 17. Juni.** Hier wurde unter dem Verdachte der Spionage ein Mann verhaftet, als er photographische Aufnahmen der Festungswerte machte. Er gab an, ein Reisender der Firma Zeiss in Jena zu sein. Der Verdächtige wurde vorläufig in Haft behalten. Sein Name konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden, da die Polizei strengstes Stillschweigen über die Angelegenheit beobachtet.

**\* Paris, 17. Juni.** Der Korrespondent des „Temps“ in Berlin veröffentlicht einen längeren Artikel unter der Überschrift „Chaunismus in Deutschland“, der von der ersten bis zur letzten Zeile heftige Auslassungen gegen den deutschen Patriotismus enthält. Der Korrespondent, der als deutschfeind-

lich bekannt ist, jagt zum Schluß seiner Ausführungen: „Die deutsche Regierung ist friedlich, die öffentliche Meinung feindlich. Der Friede scheint von einer Kabinettsänderung abzuhängen. Die Autorität des Kaisers und dessen Loyalität sowie die des Reichstanzlers sind der einzige Damm, der sich dagegen wendet. Die Kanzler sind keineswegs ewig. Die Dispositionen der Souveräne können sich ändern, während die Bestrebungen zur Propaganda, die den einzigen Dafeinszweck des Flottenvereins bilden, sich nicht ändern, wenn die Regierung die öffentliche Meinung zu forcieren nicht imstande ist. Wir befürchten, daß diese Meinung eines Tages auf die Regierung Einfluß gewinnt. Eine höchst gestellte Persönlichkeit des Deutschen Reiches bestätigte kürzlich mit melancholischem Lächeln, daß den nächsten Krieg die Presse erklärt.“

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 17. Juni.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser und Prinzessin Viktoria Luise, die heute vormittag noch in Hamburg verweilten, sind mittags um 12 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ zurückgekehrt. Prinzessin Viktoria Luise ist um 12 Uhr 20 Min. nach Station Wildpark abgereist. Der Kaiser nahm um 12 1/2 Uhr an einem Frühstück beim Generaldirektor Ballin teil.

— Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren findet bereits im Juli statt. Der Kaiser wird vom Reichstanzler von Bethmann Hollweg, der Zar vom Ministerpräsidenten Kowzew begleitet sein. Die Reise des Deutschen Kaisers wird in der russischen Hauptstadt als eine Erwiderung auf den Potsdamer Besuch des Jahres 1910 aufgefaßt. — Wie man ferner aus Danzig meldet, dürfte der Kaiser auf der Reise nach den finnischen Schären zur Begegnung mit dem Zaren um den 8. Juli herum auf der „Hohenzollern“ in Danzig eintreffen, um dort dem Kronprinzenpaar einen Besuch abzustatten und das vom Thronfolger kommandierte 1. Leib-Husarenregiment zu besichtigen. Der Kaiser wird auf der „Hohenzollern“ wohnen.

**\* Brunsbüttel, 17. Juni.** Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist in die Schleiße eingelaufen.

**\* München, 17. Juni.** Zu der Meldung, daß der Jesuiten-erlaß erst im Herbst im Bundesrat zur Erledigung kommen würde, bemerkt der „Bayerische Kurier“ folgendes: „Wir können diese Meldung nur bestätigen. Zunächst sind mehrere Urachten von katholischen Theologen eingeholt worden; dann nimmt das Reichsjustizamt Stellung, hierauf erst der Reichstanzler. Nach diesen Vorarbeiten kommt die Sache im preussischen Staatsministerium vor, worauf erst der Bundesrat an die Reihe kommt. Man rechnet deshalb damit, daß der Reichstag noch vorher Gelegenheit haben wird, sich mit dem Antrage des Zentrums auf Aufhebung des Gesetzes zu befassen, ehe der Bundesrat abstimmt.“ — Bei der Wichtigkeit der Erledigung des Jesuiten-erlasses wäre, so meint hierzu die „Berlin. Post“, dringend zu wünschen, daß in dieser Frage die zuständigen Stellen schneller arbeiten, so daß der Bundesrat schon abgestimmt hat, ehe der Zentrumsantrag im Reichstage zur Beratung kommt.

**\* Remscheid, 17. Juni.** Der heute hier tagende Rheinische Hauptverein des Evangelischen Bundes nahm folgende Entscheidung einstimmig an: „Die 25. Hauptversammlung des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes protestiert gegen jede Abwägung oder Umdeutung des Jesuiten-erlasses und verlangt die Wiederherstellung des § 2. Wenn von anderer Seite die Aufhebung des Gesetzes wegen seines Ausnahmecharakters gefordert wird, so können wir das nicht gelten lassen, solange das Zentrum das Ausnahmegesetz für die Befreiung der katholischen Geistlichen von der allgemeinen Heerespflicht weiter bestehen läßt. Sollte aber trotz aller Warnungen doch auch der § 1 des Gesetzes fallen oder durch Umdeutung praktisch unwirksam werden, so verlangen wir zur Wahrung unserer protestantischen Interessen die Aufhebung oder gerechte Umgestaltung des § 166 des Strafgesetzbuches, der auch den Jesuiten-orden als Einrichtung der römisch-katholischen Kirche unter besonderen Rechtsschutz stellt.“

**\* Metz, 17. Juni.** Außer dem Beamten der Faiencefabrik Saargemünd Schatz sind zwei andere Mitglieder des Souvenir- francs verhaftet worden. Die Vernehmungen vor dem Kreis- richter bestätigten, daß die Faiencefabrik kürzlich von ihrem gesamten Beamtenpersonal eine schriftliche Erklärung verlangte gegen die geplante Verlegung eines preussischen Regiments nach Saargemünd. Man wollte lieber die jetzt dort liegenden bayerischen Truppen, zwei Infanterie-Bataillone und ein Chevauleger-Regiment, behalten. Aber die Erklärung nicht abgab, wurde von der Direktion entlassen. Die deutsche Bevölkerung hatte der Regimentsverlegung äußerst sympatisch gegenübergestanden und verschiedentlich Eingaben in diesem Sinne gemacht. Durch die Untersuchung wurde ferner bestätigt, daß im Cafe Niklaus die Kaiserbüste, die nach von einer Verammlung da- stand, ostentativ mit dem Antlitz gegen die Wand gestellt wurde und daß kaiserfeindliche Ansprüche, anscheinend aber nur von Schatz, gehalten wurden. Alles Weitere wird die Gerichts- verhandlung ergeben.

**\* Frankfurt a. M., 17. Juni.** Am Freitag abend sprach auf Veranlassung der deutsch-sozialen Partei in Frankfurt a. M. der antiemittliche Reichstagsabgeordnete Oberlehrer Dr. Werner aus Buxbach über das Thema „Das Heinekenmal, ein Zeichen jüdischer Herrschaft“. Da mindestens ebensowiel Gegner wie Anhänger des Redners im Saale anwesend waren, nahm die Verammlung einen sehr stürmischen Verlauf. Es kam häufig zu Prügeln, als der Redner seine völlig unqualifizierbaren Ausfälle gegen Heine vorbrachte. Der Vorstand mußte schließlich eine Anzahl Teilnehmer aus dem Saale weisen lassen. Als Werner zum zweitenmal das Wort ergriff, um von Heine zu sprechen, entstand ein solcher Tumult, daß die Verammlung sofort geschlossen werden mußte. Der größte Teil der Verammlungsteilnehmer verließ aber den Saal nicht, und es bildeten sich zwei feindliche Gruppen. In der Mitte des Saales stand der Abg. Werner, umgeben von seinen Betreuen. Die Gegner hatten die Türen besetzt, um Werner mit seinem Anhang den Ausgang zu verperren. Nach kurzem Hin und

Her kam es zu einer schweren Prügelei. Als Waffen benutzten beide Parteien Biergläser und Stühle; die inzwischen benachrichtigte Polizei drang mit einem starken Aufgebot in den Saal und trennte die Kämpfenden. Kaum hatte die Polizei das Schlachtfeld verlassen, als die beiden Gegner aufs neue wieder zusammenstießen, diesmal aber in friedfertiger Weise, nämlich in der eines Gefangenschafts. In der Mitte des Saales sangen die Antijuden die „Wacht am Rhein“, die Heinever- ehrer sangen „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ und die anwesenden Arbeiter der Arbeitermarxistaliga. Draußen auf der Straße setzte sich der Tumult noch fort. Eine große Gruppe von Gegnern des Referenten empfing diesen mit Pfui- und Schmährufen. Es mußte schließlich polizeilicher Schutz in Anspruch genommen werden, der die Manifestanten verbänderte, handgreiflich zu werden. Zwei Schutzleute nahmen Werner in die Mitte, um ihn nach seiner Wohnung zu bringen. Mehrere andere Schutzleute hatten ihre Not, die nachströmende Men- schenmenge zurückzuhalten.

**Der Kaiser in Hagenbecks Tierpark.**

**\* Hamburg, 17. Juni.** Vor der Abfahrt des Kaisers vom Diner beim preussischen Gesandten fand auf der „Hohenzollern“ ein Tanzfrühstück statt, an dem auch die Prinzessinnen Viktoria Luise und Gisel Friedrich teilnahmen. Um 3 1/2 Uhr trat der Monarch mit seinen Kindern und Gefolge in vier Automobilen die Fahrt nach Hagenbecks Tierpark an. Unter Führung des Kommerzienrates Karl Hagenbeck und seiner Söhne erfolgte hier ein Rundgang. Der Kaiser machte Hagenbeck auf die Ausgrabungen der Saubir bei Halberstadt aufmerksam. Die Vorführungen im Nordlandpanorama bereiteten dem Monarchen viel Vergnügen. Die Seeelefanten und antarktischen Wägen des Südpolarpanoramas erregten ebenfalls sein Interesse. Der Kaiser unterließ sich längere Zeit über den schwierigen Fang und Transport der Zwerghirsche, von denen 5 Exemplare soeben bei Hagenbeck angekommen waren. Nach einem Tonmodell ließ sich der Monarch hierauf die Anlage des für Berlin projektierten Tierparks erklären. An der Dressurhalle fand eine Vorführung der dressierten Schimpansen Mar und Moritz statt, besonders fand ein Bogertanz des Clowns Francois vom Zirkus Busch mit dem Schimpansen Mar großen Beifall. Da der Kaiser jetzt größere Vändereien in Deutsch-Südwestafrika besitzt (100 000 Morgen, auf denen 3. Schafzucht betrieben wird), wurde Hagenbeck zur Unterbreitung von Vorschlägen für die Errichtung einer Straußenfarm erfaßt, zu der er Straußen- bruterei liefern soll. Der Kaiser verabschiedete sich hierauf mit herzlichem Danke und fuhr 12 Uhr nach Hamburg zurück. Die Prinzessin Viktoria Luise reiste nachmittags nach Berlin ab. Der Monarch begab sich im Automobil zum Frühstück bei Herrn Ballin. Um 3 1/4 Uhr erfolgte die Rückkehr zur „Hohenzollern“, die dann sofort nach Kiel abfuhr.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Halle, 17. Juni.** Schwebt ein Unstern über den Veranstaltungen auf der Saale in diesem Jahre bei uns in Halle? Wie vor zwei Wochen die Korsofahrt durch ein Unwetter gestört wurde, so litt auch am gestrigen Sonntag die 8. Saale-Regatta bei NeuMagogy so sehr unter der Ungunst des Wetters, daß die Beendigung der ganzen Regatta, als eben die Hälfte der Rennen vorüber war, stark in Frage gestellt wurde. Die in kurzen Pausen niedergebenden Regenflüsse schabten zwar nur den Zuschauer, aber der sturmartige Westwind jagte die Wasser der Saale zu fast meterhohen Wellen auf, so daß viele der auf der Fahrstrecke gerade diesen Wellen entgegenfahrenden Rennboote in kürzester Zeit vollgeschlagen waren und von der weiteren Fahrt abgehen mußten. Eine zweifelhafte Unterbrechung der Regatta von 5 bis 7 Uhr mußte eintreten. Wer aber ausgeharrt hatte, wurde schließlich belohnt, indem er das Ende der Regatta sehen konnte — freilich anfangs um 1/8 Uhr war man dann erst nach 11 Uhr nachts wieder in Halle.

**\* Halle, 17. Juni.** Der hiesige Verband der Metallindustrie von Hannover beschäftigte, beschloß nunmehr, am kommenden Sonntag 60 Prozent der Metallarbeiter von Halle und den Nachbarorten auszulernen. Magdeburg wird ähnlich vorgehen.

**\* Frankleben, 17. Juni.** Der Untersuchungsrichter des Landgerichts Halle veröffentlicht folgendes: Am Himmelfahrtstage d. J. ist ein bisher noch unbekannter Arbeiter in Frankleben mit polnischen Arbeitern in Streit geraten, von diesen körperlich mißhandelt worden und hierauf an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Da der Leichnam, bevor er auf dem Felde gefunden worden ist, schon zu sehr in Verwesung übergegangen ist, sind die Befehlszüge des Toten nicht mehr zu erkennen gewesen. Er ist bekleidet gewesen mit einem schwarzen Jackett, braun und schwarz gestreifter Hose, blauem Schwürmer mit roten Streifen, Schürhüben und grau-weißen Strümpfen. Auch soll er eine Schirmmütze und ein weißes Vorhemden getragen haben. Seine Körpergröße wird ungefähr 1,67 Meter betragen haben, er mag etwa 40 bis 45 Jahre alt gewesen sein und hat blondes Haar gehabt. Bei der Leiche sind weder Papiere gefunden worden, noch sonst irgend etwas, das zur Identifizierung der Leiche dienen könnte. Am rechten Fuße fehlte bei dem Toten die zweite Zehe. Nach Angabe von Leuten, die ihn gesehen und gesprochen haben wollen, soll der Mann Pole gewesen sein, wenigstens hat er auf polnisch gesprochen. Er will am Nachmittage des Himmelfahrtstages im Gasthose von Frankleben gewesen sein und hat hernach sich nach dem Wege nach Wernsbors erkundigt. Es ist erwünscht, daß solche Personen, die über die Persönlichkeit des Toten bestimmte Angaben machen können oder mit ihm in letzter Zeit zusammengewesen sind, bei den Behörden melden.

**\* Rühbauhausen (Thür.), 16. Juni.** Auf Anregung der hier tagenden, unter dem Protektorat des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha stehenden, Thüringer Vereinigung für Heimatspflege soll am Fuße der Wartburg ein großes thüringer Waldtheater geschaffen werden.

**\* Erfurt, 15. Juni.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern, das städtische Krankenhaus abermals zu erwei-

tern. Es wurde ein Magistratsantrag angenommen, der die Errichtung von drei Pavillons vorseht. Die Kosten belaufen sich, ohne die für den Grunderwerb, auf 485 000 M. Mit der Erweiterung ist eine Erhöhung der Bettenzahl um 102 verbunden. Ferner wurde einem Magistratsantrag auf Errichtung einer Zentralfremdenabteilung zugestimmt. Zur Ausführung dieser Vorlage wurden 294 000 M. bewilligt. In dieser Summe sind die Kosten für den Bauplatz ebenfalls nicht begriffen. — Weiter wurde beschloffen, zur Erlangung von Entwürfen für einen Zentralfriedhof in Erfurt einen öffentlichen Wettbewerb auszusprechen. Mit den Friedhofsanlagen soll ein Krematorium verbunden sein. Zugleich wurden für Preise und andere Auslagen 17 000 M. bewilligt. Es sollen Preise von 4 500 M., 3 500 M., 2 000 M. und zwei je 1 000 M. verteilt werden. In das Preisrichterkollegium sind sechs Herren aus verschiedenen deutschen Großstädten zu wählen.

**Erfurt, 17. Juni.** In der vergangenen Nacht wurde der Maurer Schneider, als er mit seiner Frau durch die Johannesstraße nach Hause zurückkehren wollte, im Verlaufe eines Streites mit einem Unbekannten von diesem getötet. Ob der Tod durch einen Schlag mit einem Schlagring oder durch einen Messerstich eingetreten ist, steht noch nicht fest. Der Täter entflohen und konnte noch nicht verhaftet werden.

**Magdeburg, 17. Juni.** Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Firma R. Wolf, Lokomotivfabrik in Magdeburg-Buckau, haben die Inhaber der Firma Schenkungen und Stiftungen in Höhe von einer halben Million gemacht.

**Breslau, 16. Juni.** Bei der gestern hier stattgefundenen Bürgermeisterversammlung wurde Dr. Gleitsmann-Bitterfeld auf eine 12jährige Amtszeit zum Bürgermeister unserer Stadt einstimmig gewählt. Dr. Gleitsmann tritt am 1. Oktober 1912 sein neues Amt an.

**Schmölln (S.-M.), 17. Juni.** Unweit der Köhlsitz-Mühle ließ sich der Knopfmacher Häußler von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Tod trat augenblicklich ein. Man fand den Leichnam später zwischen den Schienen liegend vor.

**Altenburg, 15. Juni.** Im Halbesbacher Kohlenwert entgleisten gestern die letzten drei Wagen eines Baggerzuges, wobei ein auf dem letzten Wagen als Bremser tätiger 20jähriger Arbeiter unter den umgestürzten Wagen zu liegen kam und erdrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Gerichtsetzung.**

**Strens, 17. Juni.** Vor dem hiesigen Gerichte fand die gerichtliche Scheidung des Ehepaares Toloff statt. Beide traten in dem Gerichtsgedächtnis des Tribunals ab. Dieser legte ihnen den Scheidungsatz vor, den beide unterzeichneten. Ihr Söhnlchen wird den Eltern Toloffis anvertraut, doch hat die Gräfin das Recht, jederzeit das Kind zu besuchen. Für den Unterhalt des Kindes wird jedoch Toloff aufgenommen. Beide Teile verzichten auf jede Entscheidung zum Verhängnis der Verbanlung nahmen die geschiedenen Gatten voneinander Abschied.

**Frankfurt a. M., 17. Juni.** Vor der Strafkammer wurde folgendes verhandelt: Als Sohn eines Hofdirektors gab sich der 14jährige Kesseler Albert von Woot einer in Bremen anfalligen Witwe gegenüber aus, die sich die Hofnung machte, er werde sie betrauen. Freilich hatte die Witwe keine Ahnung davon, daß von Woot längst verheiratet und Vater mehrerer Kinder war; sie glaubte auch, daß der Kesseler einmal ein vermögerner Mann sein werde, denn er sprach immer von 25 000 M., die er als einziges Kind des Hofdirektors erbe. Der Don Juan kam natürlich eines Tages mit einem Herzenswunsch, den ihm die Witwe seiner treuen Augen wegen nicht abschlug, und der sie 750 M. kostete, denn jetzt wollte nämlich von Woot seinen Kesseler als Vermögenden wiedergeben hatte es der Kesseler nicht sehr eilig und als er gar nichts mehr von sich hören ließ, schrieb sie an den Prinzipal des Reisenden mit dem Erluchen, er möge veranlassen, daß von Woot endlich bezahle. Der Brief erzielte aber nicht an die richtige Stelle, sondern in die Hände des Woot, der sich flüchtig versteckte und unter dem Namen des Prinzipals antwortete. Er versicherte, daß er dem von Woot geschuldig die Hälfte seiner Habe und ihm zugerecht habe, die Schuld zu tilgen. Dazu werde er wohl auch demnachst in der Lage sein, denn er bekomme eine Gehalts-erhöhung. Der Schwindel wurde schließlich aufgedeckt. Die Strafkammer verurteilte von Woot wegen Urkundenfälschung und Betrug zu 7 Monaten Gefängnis.

**Leipzig, 17. Juni.** Am 1. Juli findet vor dem Reichsgericht der Spionageprozeß gegen die Buchhalterin Elsa Wiffler aus Polen wegen verfuhrten Bundesrats und am 5. Juli gegen den Engländer Elfers und seine Genossen, die Kellnerin Rint, ebenfalls wegen verfuhrten Bundesrats statt.

**Vermischtes.**

**Berlin, 17. Juni.** In der Neuen Friedhofstraße in Berlin hat der 51jährige lungentrante Fabrikarbeiter Andreas Müller seinen 11 Jahre alten Sohn Karl, der an einem Keilbruch litt, mit einer Schere erdroffelt, seine Frau und einen weiteren Knaben aufgehoben und sich selber an der Tür erhängt. Alle drei Leiber trug Staatssekretär. Die Tat ist offenbar im Einverständnis geschehen.

**Berlin, 17. Juni.** Unter verdächtigen Erscheinungen schwer erkrankt ist die Arbeiterfamilie Withe in Wlantenfelde bei Mahlow. Drei Kinder sind bereits gestorben. Die Kranke, deren Art noch nicht festgestellt werden konnte, trat gestern morgen plötzlich und gleich zu bettig auf, daß eins der vier Kinder ihr schon gegen Mittag erlag. Am Laufe des Nachmittags starben noch zwei Kinder, so daß nur noch der Ehemann Wilhelm Withe, seine Frau und der 11jährige Sohn Wilhelm übrigblieben, die ebenfalls ebenfalls erkrankt sind. Nachdem der Kreisarzt die Möglichkeit erkannt hatte, daß Cholera vorliegt, wurden die drei Kranken gestern nachmittag mit hiesigen Wagen nach dem Kreiskrankenhaus in Leipzig übergeführt und dort in dem Sonderpavillon für Infektionskranke untergebracht. Wie der dirigierende Arzt mitteilt, ist ein Grund zu ernsther Beunruhigung vorläufig nicht vorhanden.

**Berlin, 17. Juni.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat der Buchhalter Jinte in der Glotzow-Straße keine 25 Jahre alte Ehefrau erdroffelt. Jinte ist hiesig, auf seine Grattung hat die Behörde eine Bestohlung von 500 M. ausgeführt. Jinte lebte früher in Berlin, ergab sich dem Trunke und nahm kürzlich eine Stelle als Buchhalter in Köthen an, wohin ihm die Frau, die sich wegen seines licherlichen Lebenswandels wiederholt von ihm getrennt hatte, nicht folgen wollte. Im Schlafe wurde die Frau gegen 1 Uhr nachts erdroffelt.

**Brüel, 17. Juni.** Eine auffeherregende Affäre hat das Kriegsgericht der Garnison Dietz heute verhandelt. Bei dieser Garnison waren zwei Hauptleute in einen Faustkampf geraten, hatten sich gegenseitig verprügelt und daraufhin gegenseitig den Beschwerdeweg beschritten. Die Sache hatte keine weiteren Folgen, als daß jeder der beiden Boxer zu 26 M. Geldstrafe verurteilt wurde. (Quell, wo bleibt es? Die Red.)

**Brüel, 17. Juni.** Aus Brüggegebeid, wird, sind in einem dortigen Hotel ein Portugieser und eine Belgierin auf geheimnisvolle Weise zu Tode gekommen. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß die junge Frau nicht durch Erwürgen mit dem Handtuch ermerdet wurde, sondern durch zwei Einprägungen von Blausäure und wahrscheinlich mit ihrer Zustimmung, obgleich eine Zimmernachbarin gehört haben will, daß eine weibliche Stimme in der Nacht wiederholt ausgerufen hatte:

„Ich willnicht, ich will nicht!“ Der Mann hat sich, nachdem seine Begleiterin sein Lebenszeichen mehr von sich gab, ebenfalls drei Einprägungen beigebracht, eine in den linken Arm und zwei in die linke Hand. Danach hat er die Injektionsflüssigkeit hinter das Bett geworfen, wo sie gefunden wurde. Die Namensbezeichnung im Fremdenbuch des Hotels ist schwer leserlich. Sie kann als Ramos Coeiro entziffert werden, und man vermutet, daß der Tote entweder der viermalige portugiesische Konsul in Brüel oder ein Verwandter von diesem war, der in Brüel die Expedition nach Portugal ausführen sollte. Die hiesige Staatsbehörde hat beschlossen, die portugiesischen Fremden in Zahl von annähernd 800 auszuweisen. Es sind namentlich junge Leute im Alter von 18 bis 30 Jahren, alle ähnlich geartet.

**Paris, 17. Juni.** Am 11. Juni lief der deutsche Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“, von Antwerpen kommend, in Cherbourg an, wo eine Anzahl Köpfler, die für Frankreich bestimmt waren, ans Land setzten. Von diesen Köpflern wurden nun auf dem Pariser Hauptpostamt mehrere Briefe mit bedeutenden Wertungen geflohen. Der Verbaht der Köpfler richtete sich bald gegen einen gewissen Kowler, der nun ein Gehnupolizist beobachtet wurde. Als Kowler merkte, daß ihm Verhaftung drohte, begab er sich in der Rue Montmartre in ein Sanatorium, wohin ihn die Beamten folgten, um ihn festzunehmen. Sie fanden jedoch bei ihm keinen von den geflohenen Wertungen. Darauf nahmen sie eine genaue Durchsichtigung des Sanatoriums selbst vor und fanden in der einen Tafel des Leberzählers, den der Anstaltsdirektor im Vorzimmer zu seinem Bureau ausgehängt hatte, einen Wertungsbrief mit einer halben Million Francs. Darauf hatte offenbar den Wertungsbrief dort versteckt. Die Köpfler verhaftete auch den Anstaltsdirektor und drei Krankenträger unter dem Verbaht der Mit-schuld.

**Köln, 17. Juni.** Die beiden Soldaten Roth und Wäger von der 5. Kompanie der 65. Infanterie-Regiments in Köln werden seit Freitag vermisst. Sie befanden sich bei Roll auf Übung und sind nicht mehr zu ihrem Truppendienst zurückgekehrt. Man befürchtet, daß beiden ein Unglück zugefallen ist, da zur Defektion keinerlei Anlaß vorliegt. Nicht ausgeschlossen erscheint es, daß sie in einen der in jener Gegend anzutreffenden Sumpfe geraten und steden geblieben sind.

**Leipzig, 17. Juni.** Im Dorf Wilmstosse zündete bei einem Trinkegelage der Bauermeister des Dorfes der Jocher an. Acht Personen kamen in den Flammen um. 15 Gefährdete konnten nieder.

**Zur Eisenbahnkatastrophe von Malmstätt.**

**Stochholm, 17. Juni.** Auch die letzten beiden Opfer des Eisenbahnunglücks bei Malmstätt sind jetzt identifiziert worden: es sind der deutsche Wärfeltrumentenhandlert Robert Steiner aus Kopenhagen und der Obersteuermann des schwedischen Dampfers „Svea“ aus Kopenhagen. Steiner hinterließ eine Frau und vier ummündige Kinder, er war aus Leipzig gebürtig, wo seine Mutter und ein Bruder von ihm wohnen, und war ein sehr angesehenes Mitglied der Kopenhagener deutschen Kolonie. Sein Geschäft gehörte zu den größten dieser Branche in Skandinavien. Nahe der Unfallstelle lag eine Villa, die dem Grafen Hamilton gehörte. Dieser erkrankte infolge des furchtbaren Krasses und hatte die Gefährdung seiner Frau und seiner Kinder zu vermeiden, was größter Bedeutung war. Wäre die Feuerwehr nicht so schnell zur Stelle gewesen, so hätte sich das Feuer weiter ausgebreitet und noch mehr der Verletzten getötet.

**Stochholm, 17. Juni.** Die Untersuchung über die Ursache des furchtbaren Eisenbahnunglücks bei Malmstätt hat ein geradezu ungläubliches Resultat gezeigt. Der Stationswächter 3, auf dem der Güterzug in der Katastrophe hinfuhr. Er hat den Leuchtsinn geholt, das ganze Signalwerk des Bahnhofs einem einfachen Kontoristen zu übertragen. Dieser war im Eisenbahndienst nicht ausgebildet und daher vollkommen hilflos, als der Fahrenplan durch die Verspätung des Berliner Zuges nicht mehr eingehalten wurde. Er verwechselte die Signale und gab dem Schnellzug aus Kopenhagen das Signal, sowie die einer Frau Kesseler im Bahnhofs Malmstätt stand. Der Bahnhofsleiter, sowie der Stationsbeamte sind in Haft genommen worden. Die Weichen sind bis auf zwei alle identifiziert worden. Zuletzt konnte man die Weiche des Direktors der Zentralbahn in Stochholm, Gamroo, und seiner Frau feststellen, ferner die des englischen Konsulats in Stochholm und des Konsulats der Straßenbahngesellschaft in Stochholm, sowie die einer Frau Kesseler aus Abo. Bei den letzten beiden Weichen hat man bis jetzt noch keinerlei Anhaltspunkte für die Identifizierung. Kapitän Oskar Wallenberg, der mit dem verunglückten Zuge reiste, erzählt von der Katastrophe interessante Details: Der Zug war infolge der in der Nacht zwischen Samstag und Sonntag entstandenen Verspätung anders zusammengestellt, als es sonst üblich ist. Unter der Lokomotive befand sich ein Güterwagen, dem der Kopenhagener und der erste und zweite Malmstörter Wagen folgte. Dann kamen mehrere Stellwagen und Karlsruher Wagen. Herr Wallenberg befand sich in dem Karlsruher Wagen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der siebente Wagen zerbrach in die Höhe gedrückt wurde. Der Gepäckwagen wurde vollständig zerstört. Der vordere Teil des Kopenhagener Wagens war zertrümmert. Die Geschwindigkeit des Zuges war auf die eine Maschine des Güterzuges aufgeföhren und völlig eingedrückt.

**Luffschiffahrt.**

**Friedrichshafen, 17. Juni.** Beim Entleeren der letzten Zelle des Militär-Luffschiffes „3 3“, das die glänzende Fahrt nach Hamburg gemacht hat und im Laufe dieser Woche von der preussischen Heeresverwaltung abgenommen werden sollte, entfiand heute abend eine Entzündung aus bisher unangeklärter Ursache. — Die Außenfläche des Luffschiffes wurde an der Spitze verbrannt; auch wurde ein Teil der Träger zerstört. Zwei Arbeiter sind leicht verletzt. Der genaue Schaden läßt sich nicht übersehen. — Die Abnahmefahrt des „3 3“ sollten in den ersten Tagen dieser Woche erfolgen. Dann sollte das Luffschiff in das Eigentum der Militärverwaltung übergehen und sofort nach Weß übergeführt werden; für die Überführung waren schon alle Vorbereitungen getroffen. Jetzt wird für die nächste Zeit daraus wohl kaum etwas werden. Zwar steht der Schaden noch nicht fest, und es ist wohl zu hoffen, daß er nicht einen allzu großen Umfang angenommen hat. Immerhin wird es doch wohl umfangreicher Wiederherstellungsarbeiten bedürfen, so daß dadurch die Abnahmefahrt eine wesentliche Verzögerung erfahren dürften. Nach der bisher vorliegenden Meldung scheint der Unfall allerdings noch recht glimpflich abgelaufen zu sein, da der Gasinhalt des Luffschiffes nicht in Brand geriet.

**Leipzig, 17. Juni.** Es sind die für vorgestern und gestern angelegt gewesenen Offiziersfliegen des Leipziger Vereins für Lufffahrten, die wegen schwerer Regenböden abgefaßt werden mußten, auf den nächsten Sonnabend und Sonntag verlegt wurden. Bis dahin verbleiben die Militärfluggänge in den Schuppen des Leipziger Flugplatzes Lindenthal.

**Colates.**

**Vom Rathaus.** Herr Stadtrat Dr. Hauswald hierseht ist unter 90 Bewerbern von den Stadtratsordneten in Halle zum besoldeten Stadtrat hieselbst gewählt worden. Es waren drei Wahlgänge erforderlich; beim dritten Wahlgang erhielt der Genannte eine Stimme mehr, als sein Mitbewerber.

**Städtische Wasserleitung.** Am Donnerstag und Freitag,

den 20. und 21. d. M. wird die städtische Wasserleitung einer Spülung unterzogen. Vorübergehende Trübungen des Leitungswassers sind hierauf zurückzuführen.

**Theater.** Morgen, Mittwoch, geht Platonos Oper „Stradella“ zum letzten Male während des diesmaligen Spielabschnittes über die Bühne. Bei ihrer ersten Aufführung in voriger Woche fand die Oper ein vollstehendes Jaus und erntete reichen Beifall. „Stradella“ gehört zu den Opern, die man — unbegreiflicher Weise — nur noch selten hört, um so eher ist zu erwarten, daß die Freunde guter, klassischer Musik sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen werden, die Oper zu hören. Es ist mit Sicherheit eine gute Vorstellung zu erwarten, und möchten wir den Besuch der Vorstellung bestens empfehlen.

**Zimmerhütchen-Bundeschießen.** Die Veranstaltungen am Sonntag nachmittag litten viel unter dem stürmischen und regnerischen Wetter, so daß die Beteiligung an dem Feste seitens des Merseburger Publikums nicht so groß wie sonst war. Die Hauptversammlung wurde gegen 8 Uhr abends vom Bundesvorsitzenden Schuber-Weissenfels eröffnet. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Beteiligung seitens der Vereine an dem diesjährigen Bundeschießen eine noch nie dagewesene zahlreiche sei und betonte gleichzeitig, daß auch die bis jetzt erzielten Resultate großartig seien. Herr Bürgermeister Dr. Haade, der für den Sonntag abend als Protektor die Festrede übernommen hatte, konnte wegen Erkrankung nicht erscheinen. An dem am Sonntag nachmittag abgehaltenen Gesellschaftsschießen auf Weiserheide (45 Schuß, Scheibe zu 20 Ringen) beteiligten sich 10 Gesellschaften. Als Sieger gingen hervor: 1. Zimmerhütchen-Gesellschaft Halle mit 787 Ringen, 2. Zimmerhütchen-Verein „Our Ziel“ Magdeburg mit 785 Ringen und 3. Zimmerhütchen-Gesellschaft Weissenfels mit 774 Ringen. Wertvolle Ehrenpreise wurden den Siegern mit Worten der Anerkennung überreicht. — Nachdem der Bundesvorsitzende dem Merseburger Verein für Übernahme des Festes seinen Dank abgefaßt hatte, ließ er seine Rede ausklingen in einem Hoch auf den Kaiser, als den Förderer und Beschützer des Schießsports. Das nächstjährige Bundeschießen wird in den Mauern der Stadt Magdeburg abgehalten werden.

**Stoch einmal die Presse.** Der Reichsverband der deutschen Presse tagt augenblicklich in München. Oberbürgermeister von Borkstädter begrüßte die Journalisten mit folgenden Worten: Daß die deutsche Presse unbeschadet der verschiedenen Meinungen, die sich in ihr mit Naturnotwendigkeit bekämpfen, zu unseren wichtigsten Kulturfortschritt zählt, daß die Pressefreiheit von allen Schichten der Bevölkerung als eines ihrer heiligsten Grundrechte hochgehalten wird, dafür haben wir die Ursache in gesteigerter Selbsttätigkeit, in erhöhtem Verantwortlichkeitsgefühl, in der eigenen sittlichen Stärke zu suchen, die um so aufrichtiger anerkannt werden muß, als der Stand der Journalisten von allen im öffentlichen Leben tätigen Berufsarten als einziger in seiner Entwicklung und Ausbildung ausschließlich auf sich selbst, auf die in seinem Wesen beruhende erzieherische und selbstbildende Kraft angewiesen ist. Als Vertreter einer deutschen Großstadt, die eine vielbeachtete Stellung einnimmt, empfinde ich es ebenso als Ehrenpflicht wie als Herzensbedürfnis, für die hohe Wertschätzung, die die deutsche Presse mit Recht beanpruchen kann, hier in Ihrem Kreise im Namen meiner Mitbürger freudig Zeugnis abzulegen.

**Die Ueberfüllung im Anwaltsberuf.** Die „Holl. Ztg.“ schreibt: Der Zubrang zum Anwaltsberuf hält noch immer an; die Zahl der bei deutschen Gerichten zugelassenen Rechtsanwältinnen dürfte im Laufe dieses Jahres 12 000 erreichen! Vor acht Jahren waren es nur wenig mehr als 7 000. In der Zeit vom 1. Januar 1903 bis zum 1. Januar 1911 betrug die Zunahme nahezu 50 Prozent. Mit dieser Vermehrung hat weder die Bevölkerungs Zunahme noch auch die Zunahme der Prozesse und sonstigen Geschäfte auch nur im entferntesten Schritt gehalten. Andererseits sind den Rechtsanwältinnen durch die neuere Entwicklung, namentlich durch die neuere Prozeßgesetzgebung, weite Arbeitsgebiete entzogen und damit die Erwerbsmöglichkeiten beschränkt worden, während die Geschäftsaufnahme gemäß der allgemeinen Tendenz gemaltig gestiegen sind. Deshalb trifft die früher nicht unberechtigte Annahme, daß der Jurist im Anwaltsberuf schneller als im Staatsdienste zu einer auskömmlichen und gesicherten Stellung gelange, jetzt zweifellos nicht mehr zu. Die Warnungen der Landesregierungen vor dem Eintritt in das juristische Studium müssen also auch von diesem Gesichtspunkte aus auf das nachdrücklichste unterstützt werden.

**Zum Kursrückgang der deutschen Staatsanleihen.** Der Kursrückgang, der in der letzten Zeit wieder in unseren heimischen Anleihen erfolgte, wird, abgesehen von der Erklärung, die er durch die andauernd gespannte Lage des Geldmarktes und die Gelegenheit zur Erwerbung höher verzinslicher Anlage findet, auch mit der in der letzten Zeit durchgeführten Kredit-einschränkung in Verbindung gebracht, weil dadurch weite Kreise in ihre Befände an deutschen Staatsanleihen abgezogen haben. In den letzten Tagen scheinen aber ganz besonders ausländische Verkäufe auf die Kurse gedrückt zu haben, denn eine Großbank weiß zu berichten, daß in den letzten Tagen größere Posten aus ausländischem Besitz an den Markt gekommen sind. 4 Prozentige preussische Konjols notieren nur noch 100,65 M.

**Asthma-Asthma-Pulver & Cigaretten.**

Von überraschend günstiger Wirkung bei Asthma, Keuchhusten, Beklemmung ufm. Von Ärzten und Gelehrten tausendfach bezeugt. Preis von Pulver oder Cigaretten, M. 2.50 die Blechdose. In den meisten Apotheken zu haben. Hauptdepot: Engel-Apothek, Frankfurt a. M. (151)

**Eine Ueberraschung für Damen** kündigt die Firma **Geschw. Loewendahl** in Halle a. S., Große Ulrichstr. (das bekannte Spezialhaus für Damenkonfektion) in der gefragten (Montags-) Nummer aller halleischen Tageszeitungen an; der Inhalt der Anzeige ist für jede Dame wichtig!

**Ämtliche Bekanntmachungen.**  
**Bekanntmachung.**  
 Der öffentliche von den Kreisen Delitzsch und Merseburg umschlossene Bezirk des Saalkreises und der Teil des Kreises Merseburg, der westlich einer vom Verlehnungspunkte der Straße Halle—Leipzig mit der Grenze zwischen dem Saalkreise und dem Kreise Merseburg in südwestlicher Richtung bis zur Elster westlich der Ortsgasse Oberthau führenden Linie und nördlich der Elster liegt, ist von dem zum Hauptzollamtsbezirk Wittenberg gehörenden Bebezirk Sondershausen abgetrennt und dem Sonderbezirk des Hauptzollamts Halle zugeteilt.  
 Merseburg, den 7. Juni 1912.  
 Der königliche Landrat.  
 J. B.  
 Wa l b e, Stellv. Kreissekretär.

Das Ober-Erlass-Geschäft findet nach einer Bekanntmachung des Königl. Landratsamts hier selbst vom 28. Mai d. Js. am 28. und 29. Juni sowie am 1. und 2. Juli d. Js. im „Zehninger Hof“, hier selbst statt. Hierbei kommen zur Befestigung:

1. die zur Disposition der Erlassbehörden erlassenen Mannschaften, über welche endgültig zu entscheiden ist,
2. die zur Zeit des Aushebungs-geschäfts noch vorläufig beanhaltenen Rekruten,
3. die zum Einjährig-Wehrpflichtigen Dienste Berechtigten, welche wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der aktiven Dienstpflicht beantragen,
4. die von den Truppen- bzw. Marine-teilen abgemeldet worden sind,
5. die für dauernd unbrauchbar erklärten Mannschaften,
6. die für Kandidaten I vorgeschlagenen Mannschaften,
7. die zur Ersatz-Wehr angezogenen Militärfähigen,
8. die für brauchbar erklärten Militärfähigen,
9. die nach der Rekrutenmüderung aus anderen Bezirken hier zugezogenen Mannschaften und die, welche sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht gestellt haben.

Die zum Aushebungs-geschäft durch Krankheit am Erscheinen gehinderten Militärfähigen haben sich bei mir unter Vorlegung ärztlicher von der Polizeibehörde beglaubigter Zeugnisse rechtzeitig entschuldigen zu lassen, widrigenfalls sie, sowie alle ohne genügenden Grund ausbleibenden oder zu spät erscheinenden Mannschaften die gesetzliche Strafe zu gewärtigen haben. Gestellungs-pflichtige, welche Augenklappen, Brillen oder Bruchbänder tragen, haben diese ebenfalls zur Aushebung mitzubringen. Den Mannschaften werden noch besondere Gestellungs-befehle in den nächsten Tagen zugehen. Die Militärfähigen hiesiger Stadt machen wir auf das Obererlass-geschäft mit dem Bemerkten aufmerksam, daß:

- a) die Militärfähigen mit rein-gewaschenem Körper und reinem Hemd zur Aushebung zu erscheinen haben,
- b) gegen ungehorsam ausbleibende oder zu spät erscheinende Mannschaften die gesetzlichen Strafen zur Anwendung gebracht werden,
- c) ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus sofort gelegentlich der Aushebung erfolgt, falls sie mit einer ansteckenden Krank-

heit behaftet befunden werden, und sich nicht in ärztlicher Behandlung befinden.  
 Reklame gegen die auf Reklamationen von der Erlass-Kommission gegebenen abweisenden Bescheide sind sofort an uns einzureichen.  
 Merseburg, den 12. Juni 1912.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
 Zur Behebung des hier vorhandenen Mangels an billigen und gesunden kleinen Wohnungen für solide Arbeiter- und Handwerkerfamilien, namentlich solchen mit zahlreichen Kindern, haben die städtischen Behörden beschloffen, in der Weise fördernd einzugreifen, daß solchen Bauunternehmern, die billige Kleinwohnungen herstellen und sich verpflichten, dieselben nur an Familien der vorgezeichneten Art zum Preise von 100—220 Mk. zu vermieten, auf ihre Bauten zweifelhafte Hypothekendarlehen bis zum vollen, durch eigne Tage des Magistrats ermittelten Werte gegen 3 1/2% Verzinsung und 1% Amortisation gewährt werden sollen.  
 Zudem wir auf diese Einrichtung nochmals besonders aufmerksam machen, bemerken wir, daß die Bedingungen, die den Hypothekennemern gestellt werden, zu Jedermanns Einsicht in unserem kommunalbüro Mathaus 1 Treppe ausliegen und daß im Hebrigen Herr Stadtrat Echtele Gr. Ritterstr. 27, jederzeit bereit ist, Interessenten Rat und Auskunft zu erteilen. Entsprechende Darlehens-gesuche sind unter Beifügung der Baugzeichnung und eines ausführlichen Erläuterungsberichts sowie Kostenaufschlages bei uns einzureichen.  
 Merseburg, den 13. Juni 1912.  
 Der Magistrat.

**Zwangsvollstreckung.**  
 Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Börschen belegenen, im Grundbuche von Börschen Band VII Blatt 163 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Gutsbesitzerin Ida Hedwig Heinrich geborenen Städter zu Börschen eingetragenen Grundstücke, als:

1. Wohnhaus Nr. 80 mit Hofraum und Garten ungemessen, Gasthof zum roten Hirs in Börschen mit einem Gebäudeversteigerungsvermerke von 524 Mark,
2. Gartenblatt 5, Parzelle 432/157 Acker, Plan 137, 1 ha 24 ar 74 qm, mit einem Grundsteuerreinertrage von 7,82 Tlr.; Grundsteuerunterrolle Artikel 64, Gebäudesteuerrolle Nr. 80

am 19. August 1912,  
 Nachmittags 3 Uhr  
 durch das unterzeichnete Gericht — im Gasthof „zum roten Hirs“ in Börschen — versteigert werden.  
 Merseburg, den 10. Juni 1912.  
 Königlich-Ämtergericht.

**Zwangsvollstreckung.**  
 Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Dörstewitz belegenen, im Grundbuche von Dörstewitz Band 4 Blatt 86 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schmiedemeisters Franz Schumann zu Dörstewitz eingetragenen Grundstücke:

1. Nachbarquart Nr. 2 mit Gemeindericht, Hofraum und Hausgarten bebaut, Gartenblatt 1, Parzelle 122 in Größe von 10 Ar 20 qm mit einem Gebäudeversteigerungs-

werte von 80 Mark, Grundsteuerunterrolle Art. 1, Gebäudeversteigerungsrolle 2,  
 2. Gartenblatt 1, Parzelle Sabo. Acker, Plan 8, in Größe von 30 Ar 60 qm mit einem Reinertrage von 2,38 Tlr.;  
 3. Gartenblatt 1, Parzelle 57, Acker, Plan 61, in Größe von 18 Ar 60 qm mit einem Reinertrage von 2,63 Tlr.;  
 4. Gartenblatt 1, Parzelle 263/114, Garten, in Größe von 4 Ar 10 qm mit einem Reinertrage von 48/100 Tlr.  
 am 17. August 1912,  
 Nachmittags 2 Uhr  
 durch das unterzeichnete Gericht — im Gemeinde-gasthofe zu Dörstewitz versteigert werden.  
 Merseburg, den 29. Mai 1912.  
 Königlich-Ämtergericht.

**Zwangsvollstreckung.**  
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Beundorf belegene, im Grundbuche von Beundorf Band V Blatt 107 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schmiedemeisters Otto Nagel in Beundorf eingetragene Grundstück:  
 Gäuslerstelle Nr. 31 Wohnhaus mit Hofraum und Garten, Gartenblatt 2, Parzelle 113/82, 1 Ar 45 qm mit einem Gebäudeversteigerungsvermerke von 255 Mark, Grundsteuerunterrolle Artikel 55, Gebäudeversteigerungsrolle Nr. 30,  
 am 3. Juli 1912,  
 Nachmittags 2 1/2 Uhr  
 durch das unterzeichnete Gericht — im Gasthofe zu Beundorf — versteigert werden.  
 Merseburg, den 10. Mai 1912.  
 Königlich-Ämtergericht.

**Private Anzeigen**  
**Wäckerrollen, Hobelbänke**  
 liefert in allen Größen und Sorten  
 A. Höhl, Leipzig, Turnerstr. 6.

**Vertreter**  
 für leicht veräuß. Artikel an Induftrie, Gewerbetz., Hausbes. u. gesucht: Fleißige, energische Herren mit Mk. 300 für H. Lager wollen Offert. sub A. U. 119 an Rudolf Mosse, Magdeburg senden. (1138)

**Anerkannt bestes Fabrikat**  
**Perzina-Pianos**  
 nur bei Lüdgers  
 Halle a. S. Mittelstr. 9—10.

**Geld** gibt ohne Mühe, schnell, gut verll. Material. Viele Jahrebesten.  
 Firma Desner, Berlin 142, Friedrichstr. 248. Hildp.  
**Gewerkschaftliche Wohnung, Effenstr. 3, z. 1. 10. d. 3. zu vermieten. Näheres b. Westram, Poststr. 8. (1023)**  
**H. Schnee Nachf.**  
 Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen. Halle a. S., Gr. Eichenstr. 84.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.  
**Karl Zänzer**  
 Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7.  
**Spezialgeschäft**  
 für (851)  
**Leinen- und Baumwollwaren**  
 Tischzeuge — Betten  
 „. Alle Art Wäsche .“  
 Vollständige  
**Wäsche-Ausstattungen.**  
 Fernspr. 259.  
 Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

**Juli-Coupons**  
 werden eingelöst.  
**Friedmann & Co., Bankhaus,** (1303)  
 Halle a. S. Poststr. 2.

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
 Zweigniederlassung Merseburg.  
 Für die Reisezeit stellen wir die Stahlkammer der Bank unseren Kunden zur Aufbewahrung von **versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc.** unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung. Auch vermieten wir **Safes** unter eigenem Verschluss des Mieters in verschiedenen Größen. Ausländische Geldsorten (Franks, Lire, Kronen) stets vorrätig.

**Gut von 70 Morgen**  
 Weizen- und Rübensoden, gute Gebäude, 20 Min. von Stadt, Station am Orte, sofort bei 10 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.  
 1140) **K. Rödel, Halle a. S., Königl. 27 I.**

**Königliches Solbad**  
**Dürrenberg a. d. Saale,**  
 Bahnstrecke Leipzig—Corbetha.  
**Radioaktive Solquelle.**  
 Solbäder und andere medizinische Bäder. Einzel- und Gesellschafts-Inhalation. Gradiervorke (1821 m). Elektrisches Lichtbad. Luft- und Sonnenbad. Flussschwimmbad. Saaleal-Promenade. Auskunft kostenlos durch die Badeverwaltung.  
 Besucherzahl in 1911 = 5015. Bäderzahl = 26 811. (793)

**Persil**  
 für **Kinderwäsche**  
 (Wichtig—lesen!)  
**Das selbsttätige Waschmittel.**  
 Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Vereinfacht und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglings-wäsche, macht sie **geruchfrei** und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Bestes Desinfektionsmittel bei Krankheiten.  
**Erprobt u. gelobt!**  
 Nur in Originalpaketen, niemals lose.  
**HENKEL & CO., DÜSSELDORF.**  
 Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**R\*WOLF**  
 Magdeburg-Buckau  
 Zweigbureau Leipzig,  
 Gerberstr. 2—4.  
**Patent-Helldampf-Lokomobilen**  
 Originalbauart, Wolf's Leistungen von 10—100 P.S. in Form der festesten Kraftquelle für alle Betriebszweige!

